

Terrassenweinbau

Über die Zerstörung dieses extensiven Kulturlandschaftstypus - von Dr. A. Wenger

Ein strahlender Sommertag, die Luft flirt über dem Weinberg, wie ein blauer Edelstein schimmert die Kehle der Smaragdeidechse zwischen den heißen Steinen der Trockenmauer, bunte Schmetterlinge gaukeln um die Blütenköpfe der Rispen-Flockenblume und vom Weißdornbusch singt eine Zippammer.

Nur wenige Kilometer weiter - flinke Ziesel huschen durch den Federgrasrain, an der Lößwand sucht eine Goldwespe, ihrem Namen alle Ehre machend, nach besetzten Brutröhren von Mauerbienen, der Steinkauz trägt gerade eine Gottesanbeterin zu seinen Jungen und über dem Hohlweg segeln metallisch rufende Vögel in tropisch anmutender Farbenpracht.

Die eben beschriebenen Lebensräume stellen keine Urlandschaft dar, sondern wurden durch Bewirtschaftung von Menschen geschaffen. Der Terrassenweinbau in der Wachau, dem Krems- und Kamptal und Teilen des Weinviertels geht bereits auf das Mittelalter zurück. Die arbeits- und zeitintensive Gestaltung der Landschaft mittels handgeschichteter Trockenmauern wäre auch in der heutigen Zeit völlig undenkbar. Viel zu wenig beachtet ist die kulturhistorische Bedeutung der Legsteinmauern mit ihren Kleindenkmälern, wie steinernen Unterständen, Hüterhütten und kunstvollen Mauerschichtungen.

Die Terrassierung der sonnenexponierten Hänge schuf neben den Kulturflächen auch Säume, Hecken, sekundäre Trockenrasen und viele andere Areale, die erst die Ansiedlung einer spezifischen Flora und Fauna ermöglichte. Viele mediterrane und östliche Pflanzen- sowie Tierarten erreichen in unserem Raum ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze.

Doch die Intensivierungswelle rollt auch im Weinbau und überall läuft die großflächige Zerstörung dieses Kulturlandschaftstypes. Zum Beispiel im Kamptal:

Was ist passiert im Landschaftsschutzgebiet am Heiligenstein? Beißender Rauch liegt tagelang über dem Berg. Hilflos verkohlen die Jungvögel in den brennenden Hecken. Schwere Bagger verwandeln eine blühende Kulturlandschaft in meterhohe Halden. Begraben eine Zieselkolonie, verschüttet die Eidechsen, die Bienen, die Blumen. Die Kommassierung rollt, die Agrarbezirksbehörde reitet wieder!



Auch die Brutplätze der seltenen Sperbergrasmücke werden durch die brutale Kommassierung am Heiligenstein vernichtet.

Wir befinden uns nicht in der „Dritten Welt“, sondern in Niederösterreich. Es gilt die „ordnungsgemäßen“ Landwirtschaft, hier ist das Naturschutzgesetz aufgehoben. Völlig legal werden hier Tierarten, die sowohl in Österreich, aber auch in der gesamten EU streng geschützt sind, ausgerottet. Von einer Behörde, die sich so

gerne ein grünes Mäntelchen umhängt, von unseren Landschaftspflegern, mit unseren Steuergeldern. Wen interessiert schon das Überleben der letzten Wiedehopfe, Steinkäuze, Sperbergrasmücken oder Ziesel. Was wiegen diese aussterbenden Tierarten, die ohnehin keiner kennt, gegen die Profite einiger Großwinzer.

Was bewirkt der NÖ Landschaftsschutz? Auch Weinstöcke sind Natur und liefern Sauerstoff. In einigen Jahren ist ohnehin alles wieder grün. Lößwände, Trockenmauern, Hecken oder gar einzelne Tiere und Pflanzen. Unnötiger Kleinkram, sentimentales Gejammer ewiger Bremser. Natur in den Nationalpark, Tiere in den Zoo, Pflanzen in den Garten aber nicht bei uns.

Das beschriebene Szenario ist kein Einzelfall! Nach jahrelangem Verfall kommt der Terrassenweinbau wieder in Mode. Meist sind es einzelne Großbetriebe, die größere, teils brachgefallene Flächen aufkaufen und dann „herrichten“. Unter dem Titel „maschinengerechte Bewirtschaftung“ kommt es dann zu Radikallösungen mit Großterrassen, die dem Steirischen Erzberg gleichen. Alle Elemente der historisch gewachsenen, ehemaligen Kulturlandschaft verschwinden zugunsten von plantagenartigen Monokulturen.

Die Situation erinnert fatal an die Kommassierungen der Ackerbauflächen in

den 70er Jahren, deren Fehler heute sogar von der Agrarbehörde eingesehen werden. Dabei verlaufen die „Schiebungen“ im Weinbau meist ohne entsprechende Verfahren. Ausgleichsflächen, Aussparungen ökologisch wertvoller Teile oder Flächenbilanzen sind hier unbekannt. Faktisch über Nacht verwandelt sich ein „blühender“ Weinberg nach dem anderen in eine öde Halde. Und der amtliche Naturschutz schaut zu, bewilligt, sieht keine Landschaftszerstörung ! Besonders drastisch ist die Situation am Gebietsbauamt in Krems. Der dortige Sachverständige erkennt auch in großflächigen Erdbewegungen „sicher keinerlei Beeinträchtigung des Landschaftsbildes“, der Wert von Legsteinmauern ist gänzlich unbekannt, Vogelschutzrichtlinie der EU und NATURA 2000-Gebiete sind Fremdworte. Seine Liebe gilt allerdings der Erhaltung von Robinienrainen und der Abböschung von Lößwänden!

In Deutschland wurden bereits vor 20 Jahren fast alle Weinberge „flurbereinigt“. Als Folge entstanden eintönige Landschaften, Erosionsprobleme und ein katastrophales Artensterben. Heute werden dort wieder Hohlwege rückgebaut - welches schöne Vorbild für unsere Landwirtschafts-Technokraten.

Jahresbericht 1996/97

Die Herausgabe des LANIUS – Jahresberichts 1996/1997 ist in den nächsten Monaten geplant. Die Annahme von Manuskripten kann **noch bis längstens 23. März 1998** erfolgen. Aus diesem Anlaß sollen die Manuskriptrichtlinien hier in knapper Form nochmals in Erinnerung gerufen werden (Vollversion in der LANIUS-Info 1995, Heft 2-3)

Manuskriptrichtlinien Jahresbericht 1996/97

1. Allgemeine Formatierungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [07_01](#)

Autor(en)/Author(s): Wenger Andreas

Artikel/Article: [Terrassenweinbau. Über die Zerstörung dieses extensiven Kulturlandschaftstypus 7-8](#)